

„Den Kampfabblern nicht das Feld überlassen“

ECHO-Interview: Uffbasse-Spitzenkandidat Jörg Dillmann: Keine Koalition, mit niemandem – Gegen Nordost-Umgehung und für Randgruppen – Ampeln nachts abschalten

Noch 30 Tage bis zur Kommunalwahl am 26. März. In Darmstadt wird ein knappes Rennen erwartet, nachdem die CDU vor fünf Jahren erstmals seit 1977 – wenn auch knapp – mit 34,2 Prozent die meisten Stimmen gewinnen, aber dennoch keine Regierungsmehrheit aufbauen konnte. Die rot-grüne Koalitionsauflage von 2001 hat im Sommer 2005 ihre Mehrheit im Parlament verloren; immer häufiger haben seitdem kleine Parteien und Gruppierungen über Zustimmung oder Ablehnung von Beschlussvorlagen entschieden. Speziell die links-alternative Wählervereinigung Uffbasse war oft das Zünglein an der Waage. Eine Rolle als Koalitionspartner lehnt Spitzenkandidat Jörg Dillmann jedoch ab.

ECHO: Herr Dillmann, Sie gelten in der Kommunalpolitik als unkonventionell, mal als Alternativer, Linker, Punker oder auch mal als Skinhead – und behaupten von sich selbst, oftmals aus dem Bauch heraus zu entscheiden. Als was würden Sie sich eigentlich bezeichnen?

Dillmann: Von allem etwas. Man sollte nicht so in Schubladen denken.

ECHO: Und was haben Sie mit Ihrer unkonventionellen Art im Stadtparlament bisher bewegt?

Dillmann: Da ist einiges passiert, auch weil wir von Uffbasse als Mediator aufgetreten sind. Sicher, unser Verhalten ist anders und wir drücken uns nicht stereotypisch aus wie andere in der Kommunalpolitik.

ECHO: Das müssen Sie uns etwas erklären.

Dillmann: Beim Café Scentral für Drogenabhängige zum Beispiel ist es gut mit uns gelaufen. In der Standortdiskussion waren die Fronten zwischen Rot-Grün und Schwarz-Gelb total verhärtet. Unsere Vermittlungsarbeit in den Ausschüssen war da sehr fruchtbar.

ECHO: Mit welchem konkreten Ergebnis?

Dillmann: Rot-Grün wollte die Anlaufstelle für Suchtkranke ans Böllenfalltor verlegen und einen Shuttle aus der Innenstadt einsetzen. Damit waren CDU und FDP nicht einverstanden, auch nicht mit einem Wechsel der Trägerschaft. Das Thema wurde von Schwarz-Gelb dann dazu benutzt, Rot-Grün als unprofessionell zu kritisieren. Jetzt bleibt das Café am Herrngarten. Damit können alle leben.

ECHO: Wo liegen die Schwerpunkte von Uffbasse?

Dillmann: Soziales, Kulturelles und Verkehrspolitik. Wir wollen zum Beispiel die alternative Kultur, die freie Theaterszene, Knabenschule und Oetinger Villa fördern. Für Kinder wäre eine Skater-Halle schön, wo sich die Kids austoben könnten. Wir wollen uns um Randgruppen kümmern, Eigeninitiativen fördern und fordern wie in der Suppenküche, wo Obdachlose in die Arbeit miteingebunden sind.

ECHO: Was sind für Sie Randgruppen?

Dillmann: Für uns sind das Jugendliche, die sich nicht dem Konsum anpassen und was eigenes machen wollen. Das sind für uns Obdachlose, Sozialhilfe-Empfänger und Drogenabhängige.

ECHO: Das ist ehrenhaft. Und was tun Sie für die breite Masse?

Dillmann: Die breite Masse gewinnt dadurch, zum Beispiel durch Einbindung dieser Randgruppen.

ECHO: Die breite Masse fährt zum Beispiel auch Auto. Was hat Uffbasse in der Verkehrspolitik vor?

Dillmann: Es gibt zu viel Verkehr in Darmstadt. Und die Nordost-Umgehung, die eigentlich ihren Namen als Umgehung nicht verdient, produziert noch mehr Verkehr. Das ist uns ein Dorn im Auge. Außerdem halten wir die Ampelvorrangschaltung für den Öffentlichen Personennahverkehr in Darmstadt für übertrieben.

ECHO: Das ist erklärungsbedürftig.

Dillmann: Ich war erst für die Nordost-Umgehung und habe auch in ein oder zwei Ausschüssen Zähne knirschend dafür gestimmt, später im Parlament aber dagegen, weil die Stadt noch mehr im Verkehr erstickt.

Die Abgase werden nicht weniger. Auch die Folgekosten sind überhaupt nicht klar. Der Ausbau der Bundesstraße bei Mühlthal ist für uns dagegen eine echte Entlastung, weil der Durchgangsverkehr dadurch weitläufig umgeleitet wird. Das Problem mit der Felsnase hat damit unmittelbar gar nichts zu tun. Bei den Vorrangschaltungen für die ÖPNV-Ampeln hat wohl jeder schon mal beobachtet, dass an manchen Kreuzungen bis zu drei Straßenbahnen hintereinander fahren können und der Autoverkehr sich deswegen staut, wie zum Beispiel an den Kreuzungen Frankfurter Straße/Rhönring und Heidelberger-/Heinrichstraße.

ECHO: Soll dann der ÖPNV länger warten?

Dillmann: Ja, genau.

ECHO: Stehen Sie allgemein mit den Ampeln auf Kriegsfuß?

Dillmann: Nein. Morgens kommt man trotz Berufsverkehr etwa in West-Ost-Richtung, also Rheinstraße, Cityring, Alexanderstraße, Dieburger Straße, recht gut durch. Zu anderen Tageszeiten läuft es da schlechter, zum Beispiel nachts: Viele Ampeln könnten ausgeschaltet und auf Warnblinklicht umgestellt werden.

ECHO: Warum haben Sie das nicht vorgeschlagen?

Dillmann: Wir haben uns dafür keine Mehrheit im Parlament versprochen, den Vorstoß gelassen.

ECHO: Es wäre aber schon interessant gewesen, was die anderen Parteien dazu gesagt hätten.

Dillmann: Eigentlich haben wir ja gar keine Lust auf diese Art der Politik im Parlament. Andererseits wollen wir aber auch nicht den Kampfabbler das Feld überlassen. Die sind schuld daran, dass es so viele Nichtwähler gibt.

ECHO: Wird uns Dillmann zur Kommunalwahl wieder als Jödi-Ritter wie im OB-Wahlkampf überraschen?

Dillmann: In der Tat wird es auch diesmal wieder eine Überraschung auf unseren Plakaten geben. Nicht als Jödi-Ritter, diesmal wird's eine andere Figur. Aber mehr wird nicht verraten.

ECHO: Ob mit oder ohne Jödi-Kampagne: Was wünschen Sie sich für das neue Parlament? Und mit wem würden Sie koalieren?

Dillmann: Ich wünsche mir nach der Kommunalwahl ganz viele kleine Parteien. Und Uffbasse wird mit niemandem koalieren. Wir sind nicht koalitionsfähig. Aber es wäre fatal, wenn Rot-Grün wieder alleine die Mehrheit hätte. Auch Schwarz-Gelb kann nicht die Alternative sein, weil dann Streichungen wie auf Landesebene zu befürchten sind.

ECHO: Was heißt in einem demokratischen Parlament, man sei nicht koalitionsfähig?

Dillmann: Wir sind zu flexibel für starre Abmachungen und wollen es auch bleiben. Wir laufen – politisch gesehen – nicht nur in eine Richtung. Wir denken zu frei und sind als Koalitionspartner nicht berechenbar.

ECHO: Und wie viel Prozent sollen es für Uffbasse am 26. März werden?

Dillmann: Wir wünschen uns über sechs Prozent. Wie bei der OB-Wahl. Dann wären wir zu viert. Einer allein würde ja auch eingehen wie eine Primel.

Uwe Niemeier
24.2.2006